



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gott will es!

Gott will es!

Wir erlauben uns, der herrlichen Rede, welche der Dominikanerpater Bonaventura auf dem Katholikentage zu Meß hielt, folgendes zu entnehmen:

„Das ist das Glorreiche in jedem Menschenleben, daß es die Entscheidung in sich selber trägt, daß ein jeder an sich zuerst den Sieg des Guten sehen kann gegen alles, was dem Geist Christi zuwider ist. Und von der Wahlstatt im eigenen Herzen zur Aufrichtung des Reiches Gottes in der Familie und von da hinaus ins öffentliche Leben. Auf zum heiligen Kampf! Vor hundert Jahren hat der feurige Körner das deutsche Volk aufgerufen. Man kann auch von diesem Kampfe und mit noch mehr Berechtigung sagen:

„Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wirren,
Es ist ein Kreuzzug, ein heiliger Krieg,
Recht, Sitte, Glaube und Gewissen,
Hat der Tyrann uns aus der Brust gerissen,
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!“

Laßt uns die Reihen bilden: Ich rufe zuerst die jungen Männer und unter ihnen mit dem Wort Karl Bachems die Studenten. In die Front mit Euch! Auch das Vaterland wendet sich zuerst an Euch im Ernstfalle. In der ernstesten Stunde, die diese Erde erlebt hat, seid Ihr in Johannes, dem jungen Manne, zunächst am Kreuze gestanden. Ihr seid am meisten begeisterungsfähig, Ihr müßt Ideale haben, daß Eure Herzen höher schlagen und Eure junge Seele nur vom reinsten Feuer erglüht! Erfüllt vom Geiste hoher Ritterlichkeit kämpft für Gottesehr' und Frauenehr! In die Kreise junger Männer hat der Feind, den wir bekämpfen, die schrecklichsten Verherrungen gebracht. Er hat sie gebracht im Namen der Freiheit, Freiheit allem Bösen und Fesseln allem Guten, und so viele sind aus freien Menschen Knechte geworden: Sinnenknechte, Gewohnheitsknechte, Menschenknechte, Meinungsknechte und Massenknechte — aber „der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“. Und nie ist die Welt zu einer stolzeren und schöneren Freiheit aufgerufen worden, als durch das Christentum. „Ihr wollt frei sein?“ rief Montalembert inmitten des Revolutionstaunels zu Paris und das Kreuzifix erhebend, das eben von der tollen Menge aus den Fenstern der Tuilerien geworfen wurde, rief er: „Wisset, daß Ihr nur in dem frei sein könnt, der für Eure Freiheit gestorben ist.“ Und man verstand ihn und trug das Kreuz im Triumph nach Notre-Dame.

Studenten, Gymnasiasten, Kaufleute, Arbeiter, Soldaten, schützt unsere heiligsten Güter und rettet sie hinüber in die Zukunft. Laßt sie lachen, die Euer spotten, wer kein Lächeln des Spottes vertragen kann, des billigen Spottes der Allzuvielen, ist nicht tauglich für den Zug des Kreuzes, das den Heiden eine Torheit ist; wir sind doch die Retter der Welt, unser ist die Zukunft, — denn sie ist Gottes.

Nehmt das Kreuz, Ihr Männer und Väter! Den Aufruf an Sie, meine Herren, will ich in die Worte kleiden, die ein gottbegnadeter Dichter den Männern gewidmet hat. Man kann es nicht schöner und eindringlicher sagen und ich freue mich, wenn das Gedicht, das wahrlich einen Preis verdiente, zum Teil wenigstens, in weiten Kreisen bekannt wird. Es ist von einem Tiroler Dichter und trägt die Überschrift: „Was wir wollen?“ Und er antwortet:

„Wir wollen Männer, mutig, ohne Wanken,
Nicht Schwächlinge, die gleich dem Schilfrohr schwanken,

Das jeder Windhauch rasch zu Boden fällt;
Wir wollen Eichen und nicht Efeuranken,
Die alles nur dem hohen Titel danken,
An welchem flammernd sich ihr Dasein hält!

Wir wollen Männer wie von Stahl und Eisen —
Und Memmen nicht, die nur mit Worten gleißen,
Um fremde Kunst und eignen Ruhm besorgt.
Wir wollen Männer, die sich tauglich weisen,
Dem Feind des Volkes vom Gesicht zu reißen
Die Lügenmaske, die man frech geborgt.

Wir wollen Männer und nicht Wetterfahnen,
Die bei des Sturmes erstem, dumpfen Mahnen
Sich ächzend schon um ihre Achse drehen;
Wir wollen Männer, die mit Siegesahnern
Durchs Kampfgewühl uns stolz die Pfade bahnen,
Auf denen jauchzend wir zum Ziele gehn!

Wir wollen Männer heut' in trüben Tagen,
Die hoch des Kreuzes heilig Banner tragen,
Trotz Hass und Hohn in starker, führner Hand;
Wir wollen Männer ohne Furcht und Zagen,
Die glaubenstreu die Schlachten Gottes schlagen,
Für unjrer Volk, für unjrer Vaterland!“

Meine Verehrten! Wenn die Kreuzzugsprediger die Männer für die große Sache gewonnen hatten, war ihre Aufgabe getan. Sie hatten nur Frauen und Kinder zu trösten, deren Männer und Väter Abschied nahmen und sie zum Gebete aufzufordern für Sieg und Heimkehr. Nicht so hier! In diesem Kreuzzug müssen alle kämpfen, auch die Frauen. Ja, gerade die Frauen! Wenn irgend etwas, dann ist gerade die Geschichte der Frau ein Beweis für den Segen und die Notwendigkeit des Christentums. Nicht ein Theologe, sondern ein ganz moderner Gelehrter, Paulsen, hat den Ausspruch getan: „Erst das Christentum hat den Sinn für den Reichtum und die Schönheit der weiblichen Natur erschlossen; durch das Christentum ist die Frau geworden, was sie ist.“ Wenn irgend wer, dann sollte die Frau dem Christentum dankbar sein.

Darum nehmst das Kreuz, Ihr christlichen, Ihr katholischen Frauen! Um der immer weiter um sich greifenden Entchristlichung des öffentlichen Lebens zu begegnen, um zu verteidigen, was noch nicht verloren ist, bedarf es der Organisation der gläubigen Frauen. Darum heißt am Kreuzzug im zwanzigsten Jahrhundert teilnehmen, für die katholischen Frauen, sich der gesegneten und segensreichen Organisation des katholischen Frauenbundes anzuschließen. Durch ihn vor allem spricht auch die katholische Frau ein Wort mit im öffentlichen Leben der Gegenwart. Oder soll, wenn antireligiöse oder religiös gleichgültige Frauen sich zu Verbänden einigen, um im Namen der Frauen für die Frau in Gegenwart und Zukunft Entscheidungen zu treffen, das Wort der christlichen Frau fehlen? Das wäre eine ungeheure Verantwortung vor Gott und der Zukunft. „Auf wessen Seite die Frau steht, da ist der Sieg“, hat einst Bebel gesagt. Wohlan denn, Sie müssen mit in das Kreuzher. Was Schiller den Künstlern zugerufen, das gilt auch Ihnen: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben; bewahret sie, sie sinkt mit Euch, mit Euch wird ihre Freiheit.“

Einer der bedeutendsten Männer Frankreichs im vorigen Jahrhundert, der Mann, der wie Bossuet auch in dieser Stadt mit seinem wunderbaren Wort Tausende hinriß, P. Heinrich Dominicus Lacordaire, hat einst

vom Priester das schöne Wort geprägt, er solle sein:
„Fort comme le diamant, plus tendre qu'une mère.“
— Hart wie der Diamant, zarter als eine Mutter!

Wir feiern an diesem Katholikentag neben anderen Jubiläen auch das diamantene Fest, das sechzigjährige Bestehen der Katholiken-Versammlungen Deutschlands. Darum darf ich das schöne Wort auch auf uns anwenden. Gehet wir aus diesen gesegneten Tagen weg und hinein in den modernen Kreuzzug:

Hart wie der Diamant in der Unzerstörbarkeit unserer Überzeugung, ohne Teilung und ohne Kompromiß. —

Fest wie der Diamant in unseren Grundsätzen, die nicht aus wechselnden Menschenmeinungen, sondern aus

Zart wie Mutterliebe in der ehrfürchtigen Liebe, im zarten Gehorsam gegen unseren heiligen Vater, unsere Bischöfe und Priester.

Stark und zart zugleich in der Liebe zu unserem Vaterlande, zu Kaiser und Reich. —

Das seien unsere Gefinnungen: Auf nun zur Fahrt, zum Kampf, deutsche Kreuzfahrer des zwanzigsten Jahrhunderts! — Wenn irgend ein Kampf, gilt dieser dem Frieden. — Wie ein heiliges Gelöbnis steige es in dieser Stunde zum Himmel: Gott will es, Gott will es! — Komm, heiliges Kreuz, komm, du geliebtes Zeichen unseres Heils, — komm in unsere Hände, regiere unser Leben, sei bei uns im Kampfe und stärke uns im Tod, steig' mit uns ins Grab und erhebe dich über



Neujahrsgratulation in St. Michael. (P. Erasmus Hörl.)

der ewigen und unveränderlichen Wahrheit kommen, die Gott selber ist.

Stark wie der Diamant in unserem Bekenntnis gegenüber allen Angriffen und allem Abfall.

Geschliffen wie der Diamant, in den Reibungen des Lebens, durch die Härten der Not, durch die Steine der Verfolgung.

Leuchtend wie der Diamant, im Lichte des Lebens, Kinder des Lichts.

Feurig wie der Diamant, voll heiligen Feuers, glühend für Gottes Ehre und der Menschen Heil.

Edel wie der Diamant, voll vornehmer Gefinnung, als Edelpersönlichkeiten.

„Fort comme le diamant, fortés en fide“ — aber auch „Plus tendre qu'une mère.“ voll zarter Gottesliebe, mit zartem Gewissen, voll zarter Rücksicht für die Personen.

Zarter als eine Mutter — in der Liebe zu den Menschen, zu den Armen, zu den Unglücklichen, zu den Fremden.

Zarter als eine Mutter — in der Liebe zu unserer Kirche, unserer Mutter, in der Sorge um ihre Ehre und ihre Freiheit.

unserem Haupt und verkünde der Welt: Hier liegt einer, der im Kreuze gesiegt, — und wenn die letzte Kreuzfahrt kommt, wenn du im Himmel erscheinst zur letzten Scheidung und Entscheidung, dann laß uns auf der Seite derer stehen, die preisen dürfen für immer den Sieg des Kreuzes! —

Beschluß des Katholikentages zu Meß bezüglich der katholischen Missionen.

Die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erneuert den Mahnruf ihrer Vorgängerinnen zu großherziger Unterstützung der heiligen Kirche in der Erfüllung ihrer vornehmsten Pflicht, die frohe Botschaft des Welterlözers hinauszutragen unter alle Völker der Erde. Heute, da wir dankbar der weltgeschichtlichen Tat gedenken, die vor 1600 Jahren die Kirche Christi aus Sklavenketten befreite, müssen wir mit Schmerz erkennen, daß fast zwei Drittel der Menschheit dem Christentum noch fern stehen. Unermeßliches bleibt da noch zu leisten für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen.